

# Lebendiges Zeugnis der Fachwerktradition

In der Halle von Uehlinger Holzbau in Siblingen entsteht derzeit das «Drei-Epochen-Haus» für die Fachmesse «Cultura Suisse» im April 2024. Die Brüder Martin und Matthias Uehlinger arbeiten gemeinsam mit dem Kulturverein «Fachwerkerleben» am Ausstellungsobjekt.

Simon Müller

SIBLINGEN. In der Halle von Uehlinger Holzbau entsteht derzeit ein Ausstellungsobjekt für die «Cultura Suisse», der einzigen Fachmesse für Denkmalpflege und Kulturgüter, die im April 2024 in Bern stattfindet. Die Brüder Martin und Matthias Uehlinger restaurieren mit dem Kulturverein «Fachwerkerleben» einen Ausschnitt aus einem mittelalterlichen Fachwerkhaus. Das «Drei-Epochen-Haus» soll die Entwicklung vom mittelalterlichen Bohlenständerbau hin zum neuzeitlichen Fachwerkbau veranschaulichen. Die Ausstellung möchte verschiedenen Handwerkern die Möglichkeit bieten, aktiv am Bau der Fachwerkwände mitzuwirken. Beispielsweise können Lehmbauer die Hohlräume zwischen den Holzständern «ausfachen», also ausfüllen. Maler demonstrieren zeitgetreue Anstriche, und Glaser zeigen ihre Handwerkskunst an den Fenstern. Darüber hinaus präsentieren weitere historische Handwerker auf dem Areal rund um das «Drei-Epochen-Haus» ihr Können.

Bei der Vorbereitung und Umsetzung des «Drei-Epochen-Hauses» spielt Uehlinger Holzbau in Siblingen eine Schlüsselrolle. Martin und sein Bruder Matthias Uehlinger stellen Platz, Maschinen zur Holzbearbeitung und Transportmittel zur Verfügung. «Wir fertigen Holzverbindungen, öffnen dem Verein unser Materiallager und transportieren grosse Bauteile sowie die Ausrüstung», erklärt Matthias. Als Zimmerer seien sie im Gegensatz zu einem Museum auf die Umsetzung solcher Projekte ausgerichtet.

## Ursprung einer Leidenschaft

Martin Uehlinger, Mitinhaber von Uehlinger Holzbau, ist seit 20 Jahren im Besitz eines Fachwerkhauses aus dem Jahr 1490. Während dieser Zeit hat er einen engen Bezug zu diesem historischen Baustil entwickelt. Durch die Restaurierung seines eigenen Hauses blühte seine Leidenschaft für das traditionelle Zimmerhandwerk auf. Dabei kreuzten sich seine Wege mit Walter Weiss, Zimmermann, Sekundarlehrer und Autor. Weiss hat das Girsbergerhaus in Unterstammheim zum Museum für historische Holzbautechnik umgestaltet und den kulturhistorischen Verein «Fachwerkerleben» gegründet. «Walter hat immer mit Bewunderung beobachtet, wie wir unser Wissen mit eigenen Händen umge-



Julia Uehlinger, Felix Feurer, Ambrosius Widmer und Walter Weiss bearbeiten eine Fachwerkwand aus dem 16. Jahrhundert in der Halle in Siblingen.

BILD SIMON MÜLLER

setzt haben», erzählt Matthias. Das Engagement für den Erhalt der Handwerkskunst habe Walter Weiss, die Vereinsmitglieder und die Uehlinger Brüder immer näher zusammengebracht. «Es sind unsere Kollegen und Freunde», beschreibt Matthias seine und Martins Beziehung zum Verein.

## Start in die Selbstständigkeit

Im Jahr 2014 wagten die Brüder Matthias und Martin Uehlinger den Schritt in die Selbstständigkeit und gründeten die Firma Uehlinger Holzbau in Beringen. In den Folgejahren 2015 und 2016 präsentierten die Brüder an der Gewerbeschau ein kleines Fachwerkhaus mit traditionellen Holzverbindungen. «Wir wollten etwas machen, das sich präsentiert liess. Also haben wir ein historisches Häuschen aus dem Mittelalter nachempfunden», erklärt Matthias.



«Man kann eine Zeitreise zurück in vergangene Epochen machen.»

Matthias Uehlinger  
Zimmermann und Inhaber von  
Uehlinger Holzbau

Die Leidenschaft für das traditionelle Handwerk wuchs stetig, und zu ihrem Repertoire für die Gewerbeschau kam das Handsägen von ganzen Baumstämmen hinzu sowie das Behauen von Rundstämmen zu rechteckigen Balken. Diese fast vergessenen Fertigkeiten haben sich die Brüder durch viel Experimentieren selbst beigebracht. «Man kann sich vieles selbst aneignen», sagt Matthias. Auch lerne man einiges durch Beobachtung. «Wenn man sich häufig alte Dörfer anschaut, lernt man zu lesen, aus welcher Zeit die Bauten stammen – man kann die Holzverbindungen den Epochen zuzuordnen», so Matthias. Diese autodidaktische Herangehensweise erfordere jedoch viel Sorgfalt und Zeit. Die Leidenschaft zur Tradition wollen Martin und Matthias mit ihrer Unternehmensphilosophie ausleben. Vergangenen Winter haben die Brüder in Siblingen eine Werk-

halle gebaut. In diesem Projekt zeigt sich die langjährige Erfahrung im Holzbau: Nur von Hand gezeichnet und geplant, mit regionalem Massivholz gebaut und in historischer Konstruktionsart realisiert. «Wir wollten nicht einfach eine klassische Halle bauen. Wir wollten unser «Ich» zeigen, das was wir sind und auf was wir Wert legen», erklärt Matthias. Mit dem Errichten der eigenen Halle vereinten die Uehlinger Brüder das Fachwerk mit modernem Holzbau. Sie seien stolz darauf, Teil der regionalen Wertschöpfung zu sein: «Wir vertreten eine ganzheitliche Sicht auf die Holzwirtschaft. Wir wollen Holz aus dem Wald von nebenan. Damit können wir sagen: Dieses Stück Holz kenne ich. Ich weiss, wo der Baum gestanden hat», so Matthias.

## Ein steiniger Weg

«Wir sind klein und müssen uns auf eigene Art gegen grössere Unternehmen behaupten», sagt Matthias. Mit seiner Tochter Julia und seinem Bruder Martin sind sie zu dritt in der Firma. «Da wir nicht durch Grösse glänzen können, ist die verrichtete Arbeit unser Aushängeschild», sagt Matthias. Die Schwierigkeit bestehe manchmal darin, an Projekte zu gelangen, weil ältere und bekanntere Holzbauer ein besseres Netzwerk haben. Gute Geschäftsbeziehungen aufzubauen brauche Zeit. «Die Zusammenarbeit mit der regionalen Holzwirtschaft ist ein Geben und Nehmen. Wenn wir unserem Säger gute Arbeit bescheren, kommt auch einen Gefallen zurück», sagt Matthias und fügt hinzu: «Ich bin überzeugt, dass Ehrlichkeit und Einfachheit im Handwerk auch heute noch der Schlüssel zum Erfolg sind.»

## Handwerk als Kunstform

Am liebsten wünscht er sich eine engere Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege. «Denkmalpflegerisch zu arbeiten ist einfach toll. Es ist wie ein Kunsthandwerk. Man kann sich darin entfalten und eine Zeitreise zurück in vergangene Epochen machen.» Nebst ihrer Arbeit für die «Cultura Suisse» nehmen die Uehlinger Brüder diesen September auch am «Räbhuslifest» in Siblingen teil. Dort präsentieren sie ihr traditionelles Handwerk in Form von Sägen und Behauen von Rundholz. «Mit jedem Projekt dieser Art halten wir das alte Wissen am Leben. Sonst geht es – wie schon an vielen Orten geschehen – verloren», sagt Matthias Uehlinger.

# Überraschende Kunst im Singener MAC-Museum

Mit ihren Arbeiten will die Villinger Künstlerin Debora Weisser Emotionen wecken. Dabei bedient sie nicht nur verschiedene Wahrnehmungsebenen, sondern sprengt auch die (Bilder-)Rahmen.

Gudrun Trautmann

SINGEN. In erster Linie ist das Singener Museum Art & Cars (MAC) weit über die Region hinaus für seine blitzenden Oldtimer bekannt. Doch nun kommt im wahrsten Sinne des Wortes noch anderer Glanz dazu, wenn am 14. Juli um 18.30 Uhr die neue Kunstaussstellung mit Arbeiten von Debora Weisser eröffnet wird. Denn die Künstlerin arbeitet mit Epoxidharz, das ihren Bildern eine fast gläserne Oberfläche verleiht.

## Räumliche Herausforderung

Bei einem Besuch vorab bei Debora Weisser konnte man zuschauen, wie sie mit ihren Werken die Umgebung verändert. Beim Hängen erzählt sie, wie sie sich den Räumen im MAC I angenähert hat. Das kleinere Gebäude des Museumskomplexes der Stifterfamilie Gabriella und Hermann Maier besticht durch seine besondere Architektur mit



Debora Weisser arbeitet an einem Gemälde im Eingangsbereich des MAC-Museums, das sie bestickt und mit Fäden mit dem Raum verbunden hat.

BILD GUDRUN TRAUTMANN

vielen Rundungen. Das erschreckt die Villinger Künstlerin jedoch nicht. Ganz im Gegenteil: «Räumliche Herausforderungen spornen meine Kreativität an», sagt sie.

## Kein Grenzen – Rahmen sprengen

Ein Merkmal ihrer Kunst ist die «Expansion». Wenn man so will, hält sie sich nicht an Begrenzungen, sondern sprengt mit ihren Gemälden den Rahmen, breitet sich aus mit Form und Farbe. Zu be-

sichtigen ist das gleich im Eingangsbereich des Singener MAC-Museums. Hierfür hat Debora Weisser sich eine Installation vom Erdgeschoss über die Wendeltreppe bis ins Obergeschoss ausgedacht. «Mir ist es wichtig, die Verbindung zu schaffen», sagt sie. Unwillkürlich geht der Blick nach oben, und man folgt den über dem Treppenrondell gespannten Wollfäden. Diese sind mit fluoreszierenden Pigmenten getränkt und entwickeln im Schwarzlicht eine ganz

andere Farbqualität. Es ist ein Spiel mit Materialien, das den Besucher sowohl lenken, als auch überraschen soll. Da hängt ein grosses Por-trait, überspannt mit Stickereien, an einer Bretterwand. Der rustikale Hintergrund bildet einen spannenden Kontrast zu dem sphärisch wirkenden Por-trait davor. Debora Weisser leuchtet mit einer Taschenlampe auf ihr Gemälde, und aus dem Hintergrund erscheinen Farben, ja Ebenen, die bei Tageslicht nicht zu sehen sind. Und diese Wirkung setzt sich eben in den Fäden fort.

## Darstellung von Emotionen

Es entsteht ein magischer Sog. Man will den Fäden folgen. Und tatsächlich wiederholt sich im Ausstellungsraum an den Bildern das gleiche Spiel. Dort gibt es Strahler, die man auf das Bild richten kann. Debora Weisser hat ihren Zyklus «Sui» genannt. Der Begriff stammt aus dem Lateinischen und bedeutet «Selbst». Wer jedoch denkt, dass die Portraits eine Version von realen Personen sind, wird enttäuscht. Ihr geht es nicht um die realistische Darstellung, sondern um eine Mischung aus figurativer und abstrakte Darstellung von Emotionen. «Ich weiss oft selber nicht, was passiert, wenn ich vor der Leinwand stehe», sagt sie. Bestimmt wird der Schaffens-

prozess von äusseren, technischen Faktoren. Sie hat 40 Minuten Zeit, bis das Epoxidharz starr wird. In dieser Phase entstehen Konturen, müssen farbliche Ebenen geschaffen werden. «Das Thema Neon zieht sich durch alle Bilder», erklärt sie und richtet die Schwarzlichtlampe auf ein Gemälde. Plötzlich verändert sich das Bild und bekommt eine neue Tiefe.

## «Eine überquellende Kunst»

«Ich arbeite mit zwei, drei und vier Ebenen», sagt Debora Weisser. «Durch die fluoreszierenden Pigmente verwandelt sich eine Arbeit in ein vollkommen anderes Bild.» Offenbar hat sie damit einen Nerv der Zeit getroffen, denn sie hat jede Menge Aufträge für ihre expansive, zum Teil mystisch wirkende Kunst. Dabei stammen die Materialien meistens aus ganz profanen Baumärkten. Die Kuratorin des MAC-Museums, Beatrice Hug, war sofort begeistert von den Arbeiten Debora Weissers. «Wir haben in dieser Form noch nie etwas im MAC gezeigt», sagt sie. «Es ist eine überquellende Kunst.» Die Ausstellung wird am 14. Juli um 18.30 Uhr eröffnet. Zur Vernissage kann man sich anmelden unter [museum@museum-art-and-cars.com](mailto:museum@museum-art-and-cars.com) oder telefonisch: +49 7731 9693510. Die Ausstellung läuft bis 24. Oktober 2023.